

Tierärztl. Umschau 65, 442–449 (2010)

Aus dem ¹Institut für Tierhygiene und Öffentliches Veterinärwesen und dem
²Veterinär-Physiologisch-Chemischen Institut der Veterinärmedizinischen Fakultät, Universität Leipzig

Jahrestag der Friedlichen Revolution – Reaktionen von Lesern zum Rückblick von Zeitzeugen

von Armin Bergmann¹ und Eberhard Grün²

(4 Anlagen, 8 Literaturangaben)

Kurztitel: Friedliche Revolution und Leserreaktionen

Stichworte: Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig – Geschichte – Politik – Verfolgung – Distanzierung

Zusammenfassung

Im Jahr 2008 erschienen zwei Publikationen der Autoren, eine über »Politische Aspekte der Geschichte der Veterinärmedizinischen Ausbildungsstätte Leipzig in den Jahren 1949–1990« und eine weitere »Zur Tätigkeit der Personalkommission an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in den Jahren 1991/1992 etc.«. Das Hauptanliegen dieses dritten Artikels besteht darin, die Reaktionen von Lesern, von den Betroffenen übersandte Schilderungen von Ereignissen bzw. Beweismaterialien über die durch SED-Aktivisten verursachten Repressionen und politischen Verfolgungen von Tierärzten an der Bildungsstätte sowie deren persönliche Erlebnisse zu vermitteln.

Zwanzig Jahre nach der Wende ist die Zeit gekommen, dass die beteiligten SED-Funktionäre ein öffentliches Bedauern über ihre damaligen Fehlentscheidungen äußern. Damit würde ein unbefangeneres Begegnen der Berufskollegen ermöglicht (z.B. bei Semestertreffen, anderen Jubiläen und Festlichkeiten). Im Ermessen der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig wird es liegen, sich von den Aktionen des Übereifers und der politischen Willkür während der SED-Herrschaft zu distanzieren. Ferner scheint es angemessen zu sein, gegenüber der kaum überschaubaren Anzahl von politisch Verfolgten ihr Bedauern über die damaligen Vorkommnisse und ihr Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen.

Abstract

Anniversary of the peaceful revolution – reactions of readers on the retrospective review from contemporaries

Key words: Veterinary Faculty Leipzig – history – politics – persecution – dissociation

In 2008, the authors published two articles, one about »Political Aspects of the History of the Veterinary Institution at Leipzig University in 1949 – 1990« and another »Regarding the Work of the Personnel Commission at the Veterinary Faculty of Leipzig University in 1991 – 1992 etc.« The main aim of this third publication is to communicate the reactions of readers, descriptions of events and personal experiences sent to us by affected persons. Their documents demonstrate the repression and political persecution of veterinarians at the Veterinary Faculty caused by activists of the SED party (Socialist Unity Party, SUP). 20 years after the »change« it is now time that the officials of

SUP, who were engaged in political upbringing of the staff of the Veterinary Faculty, express their sorrow to the public, remembering their misjudgements at that time. Thereby, meetings with veterinary colleagues (e.g. future annual meetings, jubilees or other festivities) would become less complicated. It is up to the Veterinary Faculty to distance itself from these past actions of officiousness and political indiscretions during the time of the authority of the SUP. Furthermore it would be appropriate to express our sorrow and sympathy for the former problems to numerous political persecutees.

1 Einleitung

Die Autoren haben in vorgehenden Artikeln Sachverhalte zur Aufarbeitung der sozialistischen Vergangenheit der Leipziger Bildungsstätte vermittelt (Bergmann u. Grün, 2008a, b; 2009). Aus den inzwischen 50 zustimmenden und zwei emotional-kritischen Mei-

nungsäußerungen von Lesern, von Betroffenen übersandten Schilderungen von Ereignissen bzw. Beweismaterialien über die von SED-Aktivisten verursachten Repressionen sowie politischen Verfolgungen von Tierärzten in der Leipziger Ausbildungsstätte sollen im Folgenden deren persönliche Erlebnisse geschildert werden.

2 Schriftliche Rückmeldungen und Dokumente

Der Ehrendoktor der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig, Univ.-Prof. em. Dr. Dr. h. c. Hanns-Jürgen Wintzer, schreibt mit dem Wunsch der Bekanntmachung seines Textes:

»Ich habe Ihre Ausführungen wie mit einem Schwamm aufgesaugt und sie widergespiegelt mit meinen Erlebnissen und Erfahrungen bis zum Herbst 1955. In den späteren Jahren habe ich mich bei sporadischen Begegnungen mit Angehörigen der Leipziger Fakultät (z.B. bei Kongressen im sozialisti-

schen Ausland) nach den herrschenden Zuständen in meiner alten Alma mater erkundigt. In der Zeit meiner 13-jährigen Tätigkeit an der Universität Utrecht habe ich auf Ersuchen der Studentenschaft etwa in Abständen von 2–3 Jahren ein Bild über die Indoktrination junger Menschen an Universitäten der DDR gezeichnet.

Nun finde ich in Ihren Artikeln meine damals vertretene Ansicht bestätigt. Es ist Ihnen zu danken, dass Sie die politischen Verhältnisse im Einzelnen dargestellt haben. Einschränkend muss ich allerdings sagen, dass ich mir mehr Namensangaben von den damaligen politischen Kräften hätte vorstellen können. Vielleicht können Sie in der Festschrift der Uni noch etwas unterbringen. Dabei könnten auch die Verbindungen der Fakultätsfunktionäre zu den zentralen Stellen der SED und der FDJ aufgedeckt werden. Wahrscheinlich aber verspüren Sie wenig Lust, die Büchse der Pandora wieder zu öffnen.»

Beständig unterstützte Prof. Dr. Dr. h.c. Otto Christian Straub die Leipziger Fakultät sowie das Veterinärwesen der DDR vor bzw. der neuen Länder nach der politischen Wende und führt in seiner Zuschrift aus:

«... die beiden Aufsätze – sie waren wirklich dringend notwendig – habe ich mit großem Interesse, dem ein Entsetzen folgte, studiert. Dass die Politik auch in einer tierärztlichen Bildungsstätte zu DDR-Zeiten so unglaublich brutal vorging, hätte ich nicht für möglich gehalten; denn bei Tierärzten spielt die Politik, wie damals bei uns in Hannover, eigentlich gar keine oder allenfalls eine untergeordnete Rolle.»

Im Antwortbrief eines Habilitanden der Leipziger Fakultät und erfolgreichen Wissenschaftlers, Dr. med. vet. habil. Horst Schützler, heißt es wie folgt:

«... Sie haben gemeinsam mit Herrn Grün eine sehr wichtige Aufarbeitung für die Fakultät und Universität geleistet. Meine Hochachtung und Gratulation! Mit Spannung und großem Interesse habe ich diese Literatur sogleich gelesen. Habe ich doch selbst diese politische Verfolgung in vielfacher Weise erleben und erfahren müssen: ab 1957 bis 1959 in der Leipziger Fakultät und folgend weiter im Dessauer Impfstoff-

werk bis zu meiner Pensionierung 1989. – An unserer Leipziger Fakultät wirkten zu der Zeit diesbezüglich politisch besonders aktiv die SED-Genossen Dr. Günter Heider und Dr. Norbert Rossow. Beide wollten nach meiner politisch bedingten endgültigen Kündigung seitens der Universität Ende 1958 darüber hinaus auch meine vorgesehene Anstellung im damaligen Forschungsinstitut für Impfstoffe Dessau verhindern. Dies über die SED-Verbindungen! Weitere Einzelheiten zu diesen Abläufen sind ausführlich beschrieben in meinem Antrag auf Rehabilitierung vom 8. 8. 1990 an den Dekan der Fakultät.

Die egozentrischen verantwortungslosen sowie hinterhältigen »Genossen« sind entlarvt. ... Notwendigerweise mussten diese Personen sofort von der Fakultät entfernt werden. Zum Schutz sowohl der Studierenden direkt als auch darüber hinaus aus philosophischer Sicht. ...»

Ein habilitierter Naturwissenschaftler, Dr. rer. nat. habil. W. Bilde (Name von den Autoren geändert), der acht Jahre lang an unserer Fakultät arbeitete und dem ein weiterer Aufstieg wegen politischer Enthaltensamkeit an seiner Einrichtung verwehrt blieb, übersandte folgende Zeilen:

«... leider sind mir nur einige der erwähnten Kollegen bekannt, dennoch habe ich mich genau in die Zeit der Abwicklung der Akademie zurückgesetzt gefühlt, wo ja die gleichen Probleme hinsichtlich Stasi und der Schikanie- und Maßregelung Andersdenkender (ich hatte selber persönlich darunter zu leiden) bestanden. Die Abwicklung vereinfachte Vieles und ließ die Probleme unter den Teppich kehren, mit denen sich die Uni anschließend beim Aufbau der neuen Struktur zu befassen hatte. Das war schon ein großes Aufbauwerk, was hier anschließend geleistet wurde. ... Es gibt Typen, denen erscheinen im Gegensatz zu uns die »alten« Zeiten von Jahr zu Jahr immer klarer, das ist eben der Unterschied, ob man vor oder rückwärts gewandt denkt. Ich sehe Ihre beiden Artikel als (nunmehr mit dem nötigen Abstand gesehen) unbedingt notwendig und recht mutig an. ...»

Ausführlich beschreibt der erfolgreiche Wissenschaftler, Prof. Dr. med. vet. habil. Günter Steinbach, seine Eindrücke vom Studium an der Leipziger Fakultät und seiner Berufstätigkeit wie folgt:

«... herzlichen Dank für die beiden Arbeiten. Ich habe sie natürlich mit großem Interesse gelesen, die erste Arbeit »Politische Aspekte der ...«, weil sie ja gerade für unser Semester so vieles wieder in Erinnerung bringt, und die zweite, weil mir die ganzen Auseinandersetzungen, die nach der Wende an der Fakultät abgelaufen sind, weitgehend neu waren. Insbesondere war mir nicht bewusst, wie sehr die »alten Kader« versucht haben, ihre Führungsrolle unter neuer Flagge weiterzuführen. ... Ihr habt es ja in Eurer Arbeit selbst betont, wie schwierig es ist, solche Problematik umfassend und objektiv darzustellen. Meine eigenen Erinnerungen bestätigen sehr gut eure Ausführungen. Als es z. B. zur Zeit meiner Hilfsassistenten an der Medizinischen Tierklinik hieß, solche Tätigkeit solle zukünftig auch an der »Inneren« vergütet werden, wurde mir von Seiten der Partei mitgeteilt, dass das Wahrnehmen einer solchen Aufgabe eine besondere Ehre sei und ich sie in Anbetracht meiner Auffassungen nicht mehr wahrnehmen könne. Als klar wurde, dass eine solche Bezahlung doch nicht eingeführt wird, wurde nie wieder darüber gesprochen, und ich durfte die Arbeit, zu der ich eigentlich nicht würdig war, weiter ausüben. Trotz der vielen unschönen Erlebnisse und manchen Benachteiligungen ist es aber auch Tatsache, dass mir das Studium und die Arbeit auch zu DDR-Zeiten Freude gemacht haben.

Gegen Ende des Studiums wurde mir von einem Mitglied der SED gesagt, dass ich nicht an der Uni bleiben könne, da ich ja dann früher oder später Studenten unterrichten würde, und das sei bei meiner Einstellung als Christ nicht vertretbar; ich müsse doch einsehen, dass das nicht ginge. Allerdings empfand ich das in keiner Weise tragisch. Vielleicht weil wir damals trotz aller Übel nicht die Sorge hatten, eventuell nirgends unterzukommen. Ich hätte und habe auch Freude daran gehabt, als praktischer Tierarzt zu arbeiten. Bezeichnend ist, ich habe die Argumentation des Genossen in einem gewissen

Sinn verstehen können und ihm das auch ohne Groll abgenommen. Mir war sowieso klar, dass das für mich nicht in Frage kommt. Tatsache ist aber auch, dass mir dann Prof. Ernst-Adelbert Nickel eine Stelle in seinem Institut angeboten hat, und wahrscheinlich hätte er das damals auch noch durchsetzen können. Ich zog aber ein Stellenangebot vom Institut für Bakterielle Tierseuchenforschung Jena vor, das ganz meinen Wünschen entsprach. Es war eine mir wie auf den Leib geschnittene Stelle an der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, d.h. ‚in dem Sumpf, in dem noch so mancher trübe Vogel sein Dasein fristete‘ (soll Zitat aus Vorlesung von Prof. Hans Beyer sein). Offensichtlich war das auch so, denn die Verwaltungsleiterin, auch sie gehörte der SED an, entnahm meinen von der Universität stammenden Unterlagen einen handgeschriebenen Zettel, las ihn durch und zerriss ihn vor meinen Augen demonstrativ mit den Worten: ›Das interessiert uns hier nicht.‹ Leider mussten wir dann später erleben, dass auch die Akademie von der Partei ›aufgearbeitet‹ wurde.

Auch die Berücksichtigung der politischen Einstellung bei der Notenvergabe durch Herrn Martin Menzel (Hinweis der Autoren: Fach Marxismus-Leninismus) kann ich bestätigen. Ich habe eine 3 erhalten, obwohl ich auf diesem Gebiet, bilde ich mir ein, recht gut beschlagen war. Zumindest hatte ich nicht den Eindruck, dass ich in der Prüfung schlechter war als in anderen, mit 1 benoteten (Fächern, eingefügt durch Autoren). Soweit ich mich erinnere, hat mich das aber nicht bedrückt, sondern mehr belustigt. Herr Menzel hat es, so wurde mir berichtet, auch als Provokation empfunden, dass ich in seiner Vorlesung nicht mitgeschrieben habe. Auf der Parteiversammlung, auf der das zur Diskussion stand, soll ihm aber gesagt worden sein, da können wir nichts machen, der schreibt in anderen Fächern auch nicht mit.

Andererseits wurde ich, offensichtlich im Gegensatz zu anderen, niemals aufgefordert, meine christlichen Bindungen abzubrechen. Der Bedrohung durch Exmatrikulation oder ›Erziehung in der Produktion‹ habe ich mich wegen meines Christseins persönlich nie ausgesetzt gefühlt. Selbst als ich

mich in der erwähnten FDJ-Vollversammlung in der Frauenklinik, auf der in gewohnter Einstimmigkeit die Diskriminierung einer Gruppe von Mitstudenten (Corporation) erfolgen sollte, als einziger öffentlich zur Stimmenthaltung bekannte, hatte das zumindest keine unmittelbaren Auswirkungen. Ich kann mich auch nicht erinnern, jemals zu einem Einsatz zur Werbung für die Kollektivierung in der Landwirtschaft aufgefordert worden zu sein. Für mich änderte sich die Situation erst dann, als ich in Verbindung mit meinem Christsein Einwände gegen die militärische Ausbildung vorbrachte. Aus militärischer Ausbildung ist aber während meines Studiums nie etwas geworden.

Was den Aufstand in Ungarn anbetrifft, glaube ich, mich noch recht gut an einen Studenten (vermutlich sogar der FDJ-Leitung) des jüngeren Semesters zu erinnern, der mir wegen seines fanatischen und aggressiven Auftretens im Sinne der Partei nicht gerade sympathisch war. Von ihm hieß es dann, er sei exmatrikuliert worden, weil er sich entrüstet über das Eingreifen der Sowjetunion in Ungarn geäußert habe.

Gefreut habe ich mich trotz alledem über den zitierten Brief eines Führungskaders (zum Zustand der Bildungsstätte, eingefügt durch Autoren) aus dem Jahre 1988. Er zeugt zwar von großer Naivität, die eigentlich zu dieser Zeit nicht mehr zu verstehen war, aber eben auch von ehrlicher Überzeugung und gutem Willen. Schade ist es, wenn solche Menschen, auch nachdem die Macht, von der sie selbst gefangen waren, gebrochen ist, über die Vergangenheit verblendet bleiben.«

In seiner Zuschrift formuliert ein erfolgreicher habilitierter Wissenschaftler, Dr. med. vet. habil. Zeuge (Name von den Autoren geändert) seine Erfahrungen vom Studium an unserer Fakultät und der begleitenden ›Fürsorge‹ durch einen SED-Genossen für seine künftige Berufstätigkeit wie folgt:

»... In Eurem Beitrag habt Ihr Euch ein sehr wichtiges Thema vorgenommen und anhand von einer Reihe von Beispielen deutlich gemacht, wie wichtig es ist, immer wieder zu zeigen, dass die ›führenden Genossen‹ bis heute nicht einsehen können oder wollen, wie sie gewirkt haben. Sie waren eben nicht

bloß Mitläufer, nein sie haben von sich aus aktiv gehandelt. Das darf nicht vergessen werden!

Von meiner Seite noch eine kleine Ergänzung: Ich hätte wahrscheinlich nicht an der Fakultät als Assistent bleiben können, wenn sich Prof. Erich Kolb nicht so für mich eingesetzt hätte. Nach der Beurteilung (Anlage 1), die ich nach der Wende in meiner Personalakte fand und die vom Genossen Beulig aus meiner Seminargruppe ohne mein Wissen verfasst worden war, wäre mein (nicht geäußertes, Anmerkung der Autoren) ›Berufswunsch‹ erfüllt worden. Wenn es 1968 nicht die Hochschulreform gegeben hätte, wäre ich sicherlich nicht aus dem Institut weggegangen. Ich habe mir damals nüchtern überlegt, welche Chancen ich an der Fakultät hatte, eine der beiden unbefristeten Assistentenstellen zu erhalten, die für das Institut künftig zur Verfügung stehen sollten.

Zum Schluss noch diese Ergänzung: Unser Semester hat 1956 den Fakultätsball ausgerichtet. Ich erinnere mich an einige Besonderheiten: In der Pause ein Zeitungsverkäufer mit dem Ausruf ›Der freie Bauer, der Hund‹, als Pausenzeichen zwischen den Tänzen das Pausenzeichen vom RIAS. Das und noch einiges andere führte dazu, dass bei der Prüfung in Politischer Ökonomie im Februar alle Mitglieder der Organisationsgruppe bei Dr. Werner Schlegel durchfielen und natürlich keine Chance mehr sahen, in Leipzig Ihr Studium fortsetzen zu können.

Bei aller Lobhudelei der Genossen über ihre fachlichen Leistungen dürfen ihre politischen, vielfach existenzbedrohenden Leistungen niemals vergessen werden.«

Ein gegenwärtig in Niedersachsen tätiger praktizierender Tierarzt, Dr. Manfred Gerhard, ergänzte seine auf die Veröffentlichung ›Politische Aspekte der ...‹ hin erfolgte zustimmende Stellungnahme mit der Übersendung der von der SED-Parteilinie veröffentlichten Verlautbarungen zum Umgang der SED-Aktivisten mit der Studentengruppe ›Corporation‹ (in der genannten Veröffentlichung von den Autoren fälschlich als Connection bezeichnet) sowie zu seiner persönlichen Verfolgung, die für ihn Grund zum

Verlassen der Fakultät war (Anlagen 2 und 3).

Einen überzeugenderen Nachweis der ungeheuerlichen Willkür und personenschädigenden Rolle führender SED-Fanatiker kann es wohl nicht geben. In einem Referat zur *Delegiertenkonferenz der SED* (1958) an der damaligen Karl-Marx-Universität wird triumphierend mitgeteilt: »...Mit aller Schärfe ist gegen solche Gruppierungen vorzugehen, die außerhalb der FDJ gegen unseren Staat gerichtete illegale Zentren schaffen. ... An der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde eine Corporation genannte Gruppe entlarvt und zerschlagen. Im dritten Studienjahr der Veterinärmedizinischen Fakultät befinden sich Kräfte, die ohne Mitteilung an die FDJ und Parteileitung einen Ball inszenierten, auf dem der kapitalistischen Unmoral und Unkultur gefrönt wurde... Wir dürfen nie den Hinweis Lenins vergessen, daß während des Übergangs zum Sozialismus der Kapitalismus noch als stinkender Leichnam die Luft verpestet. Zahlreiche Schwankende und Schwache werden von diesem Pesthauch infiziert.«

Der mutige Absolvent unserer Fakultät und erfahrene Lebensmittelhygieniker *Dr. Bruno Weymann* übersandte den Steckbrief gegen *Prof. Dr. Kurt Dedié* (Anlage 4). Der vom Staatsanwalt des Bezirkes Leipzig unterzeichnete Text beinhaltet im Wesentlichen das von den damaligen SED-Führungskräften der Fakultät geprägte und propagierte Vokabular. Der Steckbrief war im Gelände der Fakultät und in öffentlichen Bereichen, z. B. Bäumen und Elektromasten der Stadtbezirke Leipzigs angebracht. Er sollte offensichtlich eventuelle Nachahmer einschüchtern.

Gleichzeitig mit der Anlage 3 erhielten wir von *Dr. Manfred Gerhard* eine Veröffentlichung in der Leipziger Volkszeitung über die Ereignisse um den ehemaligen Dekan, *Prof. Dr. Kurt Dedié*, welche die in unserer Publikation beschriebenen Vorgänge ergänzen. Daraus ist zu entnehmen, dass die Entscheidung, den Dekan *Prof. Kurt Dedié* als Hochschullehrer zu entbinden, damit bereits vor Beginn des ... »mit allen Rechtsgarantien ausgerüstete(n) Disziplinarverfahren(s)« (*Mayer*, 1957) als Selbstverständlichkeit durch den Rek-

Anlage 1: Beurteilung, die nach der Wende vom Betroffenen in einer Personalakte gefunden wurde.

Beurteilung: Heinz R.

Jugendfreund R. hat sich während der ersten vier Jahre des Studiums gut entwickelt und als 2. Sekretär der FDJ-Fakultätsleitung gute Arbeit geleistet.

Jedoch ist sein Wissen über die Ziele der Arbeiterklasse nicht tief genug in seinem Innern verwurzelt, worauf seine völlige Vernachlässigung der gesellschaftlichen Arbeit im letzten Studienjahr zurückzuführen ist.

Heinz geht oft von egoistischen Standpunkten an die Arbeit, dadurch leidet häufig seine Überzeugungskraft.

In letzter Zeit stellt Heinz seine persönlichen Interessen vor die gesellschaftlichen Aufgaben. In seiner Arbeit ist er sehr gewissenhaft und hat gute fachliche Leistungen aufzuweisen.

Die Gruppe befürwortet seinen Berufswunsch, einmal in einer Staatspraxis tätig zu sein.

gez. W. Beulig

Anlage 2: Text eines Artikels an der Wandzeitung der SED-Parteigruppe der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig von Anfang April 1958

Corporation

Dieser Begriff aus alten Zeiten scheint bei verschiedenen Studenten des 3. Studienjahres einen guten Klang zu haben. Ihr ganzes Verhalten gegenüber der Entwicklung unserer Fakultät zu einer fortschrittlichen sozialistischen Fakultät weist darauf hin. Das zeigte sich schon im 2. Studienjahr. Im Anschluß an die FDJ-Wahlversammlung des Jugendfreundes Rehe trat die Äußerung auf, dass es ein Sieg der Reaktion gewesen sei.

Wie hat die Seminargruppe reagiert?

Als es in der Seminargruppe 4 um Verpflichtungen: „jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache“ ging, schrieben einige Freunde u. a. Lampe, Schimmel, Schulze und Egle hinter ihre Unterschrift „nur ökonomisch“. In der Seminargruppe 1 tat dies der Jugendfreund Rehe und Jörn.

Soll das heißen, dass die betreffenden Freunde die politische Arbeit so sehr unterschätzen und deshalb nicht in ein GST-Lager fahren wollen, um sich militärische Kenntnisse zum Schutz unserer Heimat anzueignen?

Die genannten Freunde sollten sich einmal über die Anforderungen, welche an einen sozialistischen Studenten gestellt werden, völlige Klarheit verschaffen, sonst müssen sich alle fortschrittlichen Kräfte entschieden von ihnen distanzieren.

Weiterhin gibt die Entwicklung des Freundes Rehe u. a. zu den Westreisen sehr zu denken. Befürchten sie etwa die Verbindungen zu den Verrätern Eife, Eberhard u. a. aufzugeben? Fällt es ihnen so schwer nicht in einen Staat fahren zu können, dessen Regierung erst in allerletzter Zeit wiederholt und sehr deutlich die freche Fratze der Ostlandreiter gezeigt hat?

Wollen sie den westdeutschen Arbeitern in ihrem Kampf um Sein oder Nichtsein in den Rücken fallen?

Wir sind der Meinung, dass die betreffenden Studenten endlich ihre egoistischen Ansichten zu Gunsten der Entwicklung sozialistischer Studenten korrigieren und sich bemühen, ein besseres Verhältnis zu unserem Arbeiter- und Bauernstaat zu finden. Anscheinend haben sie noch nicht begriffen, wer ihnen das Studium ermöglicht und welche Pflichten für sie daraus erwachsen. Ihre Einstellung dokumentieren die Freunde auch dadurch, indem sie das FDJ-Abzeichen nicht tragen.

Welche Bedenken haben sie, dass sie sich scheuen auch äußerlich ihre Zugehörigkeit dem sozialistischen Jugendverband zu zeigen?

Es ist an der Zeit, dass die genannten Jugendfreunde an dieser Stelle zu ihrem Verhalten öffentlich Stellung nehmen und ihre Einstellung zeigen.

Der Seminargruppe 4 schlagen wir vor, aus ihrem Schlummer aufzuwachen und in einer Versammlung zu diesen Problemen mit den genannten Freunden zu sprechen und sich von ihrem Verhalten zu distanzieren.

Parteigruppe der SED des 3. Studienjahres

tor *Georg Mayer* und den Parteisekretär *Dr. Norbert Rossow* (1957) verkündet wurde.

Die langjährig bewährte ehemalige leitende technische Assistentin des Instituts für Veterinär-Pathologie Leipzig,

Anlage 3: Situationsbeurteilung der Lage an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig durch die SED-Grundorganisation im Juni 1957

Zur gegenwärtigen Lage an der Veterinär-medizinischen Fakultät

In den letzten Wochen fanden an unserer Fakultät in den FDJ-Gruppen, unter den Assistenten und den Arbeitern und Angestellten Diskussionen statt, die sich auf der Grundlage der Erklärung der Parteileitung der SED-Grundorganisation Veterinär-medizinische Fakultät mit der Situation an unserer Fakultät beschäftigten.

Dabei kam es vor allem darauf an, daß sich alle unsere Studenten ihrer besonderen Verantwortung gegenüber unserer Arbeiter- und Bauern-Macht bewußt werden. Es sollte geklärt werden, wie die Angehörigen unserer Fakultät zu unserem Staat stehen, wie sie ihre ganze Persönlichkeit einsetzen, um beim sozialistischen Aufbau mitzuhelfen.

Im Ergebnis dieser Aussprachen können wir feststellen, daß sich ein großer Teil unserer Studenten bereiterklärt hat, in den Semesterferien eine sozialistische Tat zu vollbringen. Wir begrüßen diese erfreuliche Aktivität. Wir können uns aber nicht einverstanden erklären, daß einerseits zwar die meisten Studenten ihre Zustimmung zur Erklärung der Parteileitung gaben, jedoch andererseits sich nicht von den Unruhestiftern klar und offen distanzieren. Es handelt sich bei der Tätigkeit einiger Kräfte um eine sehr ernste Angelegenheit und nicht, wie es manche hinstellen, um jugendlichen Leichtsinn, auch nicht um politische Unerfahrenheit und das Bestreben um eine „Kinderrei“ abtun, denn es handelt sich um den Gruß der Massenmörder von Auschwitz und Buchenwald, von Lidice und Oradour. Jeder von diesen drei Studenten versucht jetzt die Verantwortung von sich abzuwälzen und die Schuld auf die anderen zu schieben. Wir sagen ganz eindeutig: Diese Unterschriftensammlung war der Beginn der Erfüllung der gegnerischen Weisungen. Dazu kann kein verantwortungsbewußter Student schweigen. Wir fordern die unverzügliche Entfernung dieser drei Studenten von unserer Fakultät.

Wir halten es deshalb für notwendig, folgende Tatsachen noch einmal klar darzulegen:

1. Die Studenten Mäcke, Achterberg und Böhm vom 1. Studienjahr waren zu Beginn des Studienjahres die Urheber der Unterschriftensammlung gegen den Russisch-Unterricht.
Jetzt erklärt Mäcke in unverschämter Weise, daß er durch die Unterschriftensammlung gegen die Atombombe ja erst die Methode der Unterschriftensammlung gelernt habe. Eine solche Frechheit ist kaum noch zu überbieten.
Dem Studenten Böhm sei es wie „ein Blitz aus heiterem Himmel“ überkommen, gegen den Russisch-Unterricht aufzutreten. Über ihn wurde auch bekannt, daß er einen Freund am Bayrischen Bahnhof mit dem Nazi-Gruß begrüßte. Als dies in der Gruppe zur Sprache kam, konnte er sich nicht mehr darauf besinnen. Man kann eine solche Provokation nicht als „Kinderrei“ abtun, denn es handelt sich um den Gruß der Massenmörder von Auschwitz und Buchenwald, von Lidice und Oradour. Jeder von diesen drei Studenten versucht jetzt die Verantwortung von sich abzuwälzen und die Schuld auf die anderen zu schieben. Wir sagen ganz eindeutig: Diese Unterschriftensammlung war der Beginn der Erfüllung der gegnerischen Weisungen. Dazu kann kein verantwortungsbewußter Student schweigen. Wir fordern die unverzügliche Entfernung dieser drei Studenten von unserer Fakultät.
2. Die bereits angeführten Agentenzentralen riefen dazu auf, daß nach der Forderung auf Abschaffung des Russisch-Unterrichts der nächste Schlag gegen das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium geführt werden sollte. Man muß feststellen, daß prompt an der Fakultät von einigen Studenten in diesem Sinne vorgegangen wurde. So traten die Studenten Deckert, Arndt, Roder u. a. auf.
Die FDJ-Fakultätsleitung ersuchte die Beteiligten um eine Aussprache über ihr schändliches Verhalten. Der RIAS orientierte als nächsten Schritt, den Stoß gegen die FDJ zu führen. Wir fragen: War es ein Zufall, daß es die Betreffenden ablehnten, zur FDJ-Leitung zu kommen? Bezeichnend ist, daß sie für ihr Verhalten in ihrem Semester Stimmung zu machen suchten. Ist es weiter ein Zufall, daß Lauterbach und einige andere in einer Semester-versammlung, die sich gegen die FDJ-Leitung richtete, die Unverschämtheit besaßen und forderten „Der Beyer (gemeint ist Dozent Dr. Beyer) soll hierher kommen!“ Ein Teil der ehrlichen und anständigen Studenten des 3. Studienjahres ließ sich von diesen Leuten verwirren.
Es spricht für sich, daß die Genannten es vorzogen, bei den Diskussionen über die Erklärung der Parteileitung abwesend zu sein und sich so der Verantwortung zu entziehen suchten. Sollen wir uns ihr Verhalten bieten lassen? Darüber muß man an der Fakultät sprechen.
3. Auch für die Studenten Gerhard und Lauterbach erheben wir die Forderung auf Entfernung von der Fakultät. Diese Studenten waren illegal zu Lehrgängen in Westdeutschland. Auf dem „Kursus“, an dem Gerhard teilnahm, hat u. a. der Redakteur der „Süddeutschen Zeitung“ die Revidierung der Oder-Neiße-Grenze und die „Überführung“ unserer volkseigenen Betriebe in der DDR an die Monopolherren gefordert.
Der Student Lauterbach versucht seinen Lehrgangsbesuch jetzt zu bagatellisieren und glaubt, daß er durch die Teilnahme an unseren Arbeitseinsätzen in den Ferien „Buße“ tun kann, wir sind der Meinung, daß die Teilnahme an unserer sozialistischen Studentenbrigaden eine Auszeichnung ist, der Lauterbach nicht wert ist.
4. Die ganze Fakultät muß dazu Stellung nehmen, daß der Student Leue als „Vertrauensmann“ der Jungen Gemeinde mit dem Republikfeind „Schmutzler“ an der sogenannten Missionswoche in Böhlen teilnahm, wo offene Hetze gegen den sozialistischen Aufbau in unserer Republik betrieben wurde.
5. Man kann es nicht länger ohne weiteres hinnehmen, daß die Studenten Jühling, Palm, Horn und Buchmann jede gegen die Arbeiter- und Bauern-Macht gerichtete Äußerung demonstrativ unterstützen.
6. Auf keinen Fall können wir uns mit der versöhnlichen Haltung des 5. Studienjahres zu den Studenten Weinhold, Penschuk und Ulbrich einverstanden erklären. Studenten, die gegen unsere Republik auftreten, haben bei uns nichts zu suchen.
7. Die Haltung der Assistenten auf der Assistentenversammlung läßt in keiner Weise erkennen, daß sie sich ihrer Verantwortung, die sozialistische Erziehung der Studenten zu fördern, bewußt sind.

Allein die hier angeführten Tatsachen zeigen, daß es an unserer Fakultät noch keine klare politische Entscheidung von allen Fakultätsangehörigen für unsere Arbeiter- und Bauern-Macht gibt. Wir haben in unserer Erklärung vom 24.5.57 auf die politischen Grundfragen und die Notwendigkeit der Entscheidung für den sozialistischen Aufbau hingewiesen. Diese Fragen müßten in den Mittelpunkt der Diskussionen an der Fakultät gestellt werden, um darin endgültige Klarheit zu erzielen. Wir schlagen deshalb vor, folgende Hauptgesichtspunkte in den kommenden Aussprachen in den Mittelpunkt zu stellen:

Der Charakter unseres Arbeiter- und Bauern-Staates und seine Perspektiven, seine Stellung in Deutschland und seine einzig rechtmäßige deutsche Regierung.

Das Kräfteverhältnis zwischen Kapitalismus und Sozialismus in der Welt und die Überlegenheit des sozialistischen Lagers.

Die Politik unserer Arbeiter- und Bauern-Macht in der DDR beim Aufbau des Sozialismus, insbesondere bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft.

Die gewaltige Förderung der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Kader beim Aufbau des Sozialismus und die Verantwortung der Hochschullehrer für die sozialistische Erziehung unserer Studenten.

Die Klärung dieser Fragen wird uns weiterbringen auf dem Weg zu einer sozialistischen Fakultät. Wir rufen deshalb alle Fakultätsangehörigen zu einer ernsthaften und parteilichen Aussprache auf zum Wohle unserer Arbeiter- und Bauern-Macht, zum Wohle unseres sozialistischen Aufbaus.

Leipzig, 20. Juni 1957

SED-Grundorganisation
Veterinär-medizinische Fakultät der Karl-Marx-Universität

¹ gemeint ist der aufrechte und verdienstvolle Studenten-Pfarrer der Universität Leipzig, Dr.G.-S. Schmutzler, sechs Jahre Haft in Torgau (Anmerkung der Autoren Bergmann, Grün)

Veterinär-Ingenieurin *Renate Börner*, äußerte sich zu ihrem ersten Berufsabschluss:

»Prof. Kurt Dedié war vor seiner Beurteilung und dem unter politischem Druck angedrohten Disziplinarverfahren Leiter eines Lehrgangs für veterinärmedizinisch-technische Assistentinnen. Die staatlichen Anerkennungen zu diesem Lehrgang wurden erst am 23.11.1959 mit Wirkung vom 28.4.1957 – ohne Unterschrift des geschätzten Lehrgangsleiters – übergeben.«

Eine persönliche Urkunde der Anerkennung liegt den Autoren vor. Aus den Daten dieser Urkunde ist die riesige Unsicherheit und Willkür des SED- und Staatsapparates zu entnehmen, der offenbar befürchtete, dass mehrere Absolventen kurzfristig Herrn Prof. Kurt Dedié in den Westen folgen könnten. Seitens der Universität Leipzig sowie übergeordneter Staatsorgane gab es weder zur Abschlussfeier noch zu einem späteren Zeitpunkt einen Kommentar oder gar eine offizielle Erklärung über die Ursachen des langfristigen Verwehrens der staatlichen Anerkennung.

Den Abschluss der Zitate schriftlicher Rückäußerungen soll die Schilderung eines praktizierenden Tierarztes, Dr. Berndt Müller, welcher seine Berufstätigkeit in der DDR ausübte, über seine politischen Erfahrungen bilden. Er schreibt wie folgt:

»... zunächst ein herzliches Dankeschön für die Ablichtungen und meine Gratulation für die sehr gelungene Richtigstellung der Verhältnisse zu unserer Studienzeit und danach. Ich habe zum Ende des Studiums wegen meiner gesellschaftspolitischen Einstellung eine Beurteilung aus unserer Seminargruppe bekommen, die mich beinahe noch zum »Fakultätswechsel« (Republikflucht) veranlasst hätte. Aus Rücksicht auf meine Eltern habe ich dies aber nicht getan. Eine »Erziehung im politischen Kollektiv« war meine Perspektive (gleich 3 Jahre Schlachthof). Hätte ich die Beurteilung in die Hände bekommen, wäre ich auch noch kurz vor dem Staatsexamen nach Hannover gegangen. Im damaligen Bezirk Cottbus habe ich dann glücklicherweise andere Verhältnisse vorgefunden, so dass ich mein Berufsziel »Praktiker zu werden« realisieren konnte. Allerdings wurde ich nach geraumer

Zeit wegen dieser Beurteilung zum Ratsvorsitzenden (des Kreises, Anmerkung der Autoren) zu einer Aussprache gebeten. Die Beurteilung sollte nach angemessener Zeit dann verändert/verbessert/annulliert werden. Ob es geschehen ist, weiß ich nicht; jedenfalls bin ich bis jetzt Praktiker geblieben. Die »Autoren« jener Beurteilung sind mir natürlich bekannt. So haben wohl viele ihre Erinnerungen an jene Zeit oder danach. Wir können uns glücklich schätzen, jetzt in anderen, wenn auch mitunter schwierigeren aber politisch freien Verhältnissen leben zu können.

3 Mündliche Rückmeldungen

Die über 30 mündlichen Rückäußerungen zu den Publikationen der Autoren sollen im Folgenden sinngemäß kurz aufgeführt werden, wobei hier die zwei emotional kritischen Meinungen enthalten sind:

– *Es war dringend notwendig, diesen Teil der Geschichte zutreffend zu charakterisieren und für die Nachwelt zu konservieren. Dazu Gratulation, Dank und Anerkennung an die Autoren. Viele geschilderte Ereignisse sind ungeheuerlich und so man-*

Anlage 4: Abschrift eines mit Foto versehenen, DIN A3 großen Fahndungsplakates, Herbst 1957

Gesucht wird wegen

Verrat an der DDR

Vergehen gegen das Paßgesetz, gegen die Anordnung über Ein- und Ausfuhr von Zahlungsmitteln.

Dr. med. vet. Kurt Dedié

geb. am 2. Dezember 1912

zuletzt wohnhaft Leipzig N 22. Poetenweg 29

Personenbeschreibung:

ca. 1,67 m groß

Haarfarbe: dunkel

Augen: braun (Brillenträger)

In der sozialistischen Gesellschaft erfährt die Wissenschaft eine allseitige Hilfe und Förderung. Die Arbeiter- und Bauernmacht garantiert die materielle Sicherheit der Angehörigen der Intelligenz. Die sozialistische Gesellschaftsordnung gewährleistet erstmalig, daß die Wissenschaft vollständig in den Dienst des Humanismus und des Friedens gestellt wird. Die übergroße Mehrheit der Intelligenz ist sich dessen bewußt und stellt ihr ganzes Wissen und Können in den Dienst unserer Sache.

Es gibt jedoch noch einzelne gewissenlose Menschen, die sich von den Feinden der Menschheit gegen den Humanismus mißbrauchen lassen. Einer von diesen ist Dedié. Das kapitalistische System in Westdeutschland hatte für den Dr. med. vet. nach 1945 nur Beschäftigung als Landarbeiter. Erst die Arbeiter- und Bauernmacht gab ihm die Möglichkeit, wissenschaftlich zu arbeiten. Er wurde Professor und sogar Dekan der veterinär-medicinischen Fakultät. In dieser Funktion erhielt er mehrere verantwortliche Forschungsaufträge von der Regierung.

Dedié mißbrauchte das Vertrauen unserer Regierung, der Arbeiter, der Bauern und der Intelligenz. In der letzten Zeit hetzte er in seinen Vorlesungen und in seinem Kollegenkreis gegen die DDR. Offen sagte er, daß er die Arbeiterklasse haßt. Als geschworener Feind der Arbeiterklasse stellt er sich auf den Boden des Antihumanismus.

Er ging nach Westdeutschland, zu den Monopolisten, die die Ergebnisse der Wissenschaft in den Dienst der Kriegsvorbereitung, eines neuen Völkermordens stellen. Er übte Verrat an den Interessen der deutschen Nation.

Die Bevölkerung unseres Bezirkes ist aufgerufen mitzuhelfen, solche Verräter den Sicherheitsorganen zuzuführen und jeden Verrat an der DDR, am Aufbau des Sozialismus zu verhindern.

Der Staatsanwalt des Bezirkes Leipzig

cher Vorgang war Lesern inzwischen entfallen, erzeugte jedoch beim Erinnern erneut Gänsehaut. Das Wirken der Herren X, Y, Z ist erschütternd, was waren das für Menschen? Die geschliffenen Worte und Formulierungen in den Publikationen geben nur annähernd die damaligen aggressiven Vorkommnisse gegenüber Andersdenkenden wieder. Vom SED-Regime geförderte und in der gehobenen Hierarchie stehende Personen waren solchen Situationen kaum ausgesetzt und können oder wollen die Schwere der Ereignisse nicht nachempfinden, Einzelpersonen verbreiten bis in die Gegenwart beschwichtigende Kommentare.

- Mehrere Sätze in den Publikationen sind zu lang und für Leser, welche die dahinter stehenden Personen nicht erschließen können, schwer verständlich. Einige gute Absichten der früheren Machthaber hätten stärker betont werden können.
- Der von mehreren inzwischen ausgeschiedenen Professoren nach der Friedlichen Revolution angebotene Rücktritt auf die Position 2 in der jeweiligen Einrichtung hätte voraussichtlich zu ähnlichen politischen Verhältnissen wie in der Kinder- und Jugendschulbildung geführt: Mangelhafte Bereitschaft zur Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit und beharrliche Pflege der SED-geprägten Ostalgie wären die Folge. Bei dem Argument »es war doch nicht alles schlecht« wird meist unterschlagen, dass noch viel mehr nicht gut war!
- Das kritische Aufarbeiten der sozialistischen Vergangenheit lässt die Fakultät in einem weniger guten Licht erscheinen als im Falle des Verschweigens. Das an der Leipziger Ausbildungsstätte erreichte Niveau hätte mit dem Stand in anderen sozialistischen Ländern verglichen werden sollen, um die Lebensleistung der DDR-Bürger in das rechte Licht zu rücken.
- Die Bekämpfung rechter und linker Extremisten kann in einer Demokratie nur begrenzt mit juristischen Mitteln aufgearbeitet werden. Die Auseinandersetzung muss politisch erfolgen, d.h. Verfehlungen müssen öffentlich gemacht und moralisch bewertet werden. Ein Verschweigen un-

terstützt die Täter und lässt die politisch verfolgten Opfer im Gefühl des Unrechts, der Unterdrückung, der Missachtung und des Vergessens zurück. Die freiheitliche Demokratie verurteilt nicht die Gesinnung (im Gegensatz zum Sozialismus), sondern ein antidemokratisches Handeln.

- Die psychische Belastung der Mitglieder der Personalkommission hätte dargestellt werden müssen. Solche Belastungen wurden deutlich bei Diskussionen und Abstimmungen über Empfehlungen der Personalkommission, wenn es sich um beruflich nahestehende Personen einzelner Mitglieder handelte. Auch sehr bewährte politisch unbelastete Angehörige des technischen Personals erhielten nach 1990 aus Gründen des Personalabbaues eine Kündigung. Sie erhofften sich von beruflich nahestehenden Mitgliedern der Personalkommission eine wirksame Unterstützung für den Erhalt ihres Anstellungsverhältnisses.
- Es wurden mehrere Mitglieder durch Äußerungen wie »Sie wagen sich noch über den Hof der Fakultät zu laufen?« oder »Hat man Ihnen noch nicht die Autoreifen zerstochen?« bedroht. Auch gezielte provokative Nachforschungen in der Privatsphäre wurden bemerkt. An einer solchen versuchten Beeinflussung beteiligten sich auch Janus-köpfige Wissenschaftler der Bildungsstätte, die nicht nur weitere Diskussionen über politisch schwer belastete Hochschullehrer mit den Studierenden sowie das Bekanntmachen der Aktivitäten in der Kampfgruppe der Universität verhinderten, sondern auch künftig hoffentlich vermeidbare Diktaturen unzweifelhaft schadlos überstehen würden. Ein früheres Leitungsmitglied der SED-Grundorganisation konnte sich sogar in einer offiziellen Veranstaltung der Fakultät in der Nachwendzeit zur Beschimpfung der Personalkommission versteigen, wobei er die Machenschaften der SED in den vergangenen 40 Jahren an der Fakultät geflissentlich übersah.

4 Schlussbemerkungen

In den Jahren nach der Friedlichen Revolution hat die Veterinärmedizinische

Fakultät Leipzig durch eine Reihe von Rehabilitierungen verdienstvollen Persönlichkeiten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Mit dem vorliegenden Beitrag werden weitere gravierende Verfehlungen von SED-Aktivisten in Erinnerung gebracht.

Ein öffentliches Bedauern seitens der weitgehend noch namentlich bekannten SED-Funktionäre zu ihren jeweiligen Fehlentscheidungen würde in Zukunft ein unbefangeneres Gegenüber-treten von Berufskollegen, z. B. bei Semestertreffen, anderen Jubiläen und Festlichkeiten fördern.

Im Ermessen der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig wird es liegen, sich von den Aktionen des Übereifers und der politischen Willkür während der SED-Herrschaft zu distanzieren und gegenüber der kaum überschaubaren Anzahl von politisch Verfolgten ihr Bedauern auszudrücken. Allein in dem Schriftstück »Zur gegenwärtigen Lage an der Veterinärmedizinischen Fakultät«, welches als Anlage 3 der Publikation beigefügt ist, werden primär durch die Leitung der SED-Grundorganisation Veterinärmedizin, angefeuert durch die für die Belange der Universität gesondert zuständige SED-Kreisleitung sowie übergeordnete Parteigremien, 16 verfolgte Personen genannt und fast ausnahmslos deren Entfernung aus der Fakultät gefordert.

Bereits im August 1952 hatte eine Kommission die Entfernung von 17 Studierenden aus politischen Gründen aus der Veterinärmedizinischen Fakultät vorgeschlagen. Die Studenten wurden verdächtigt, Flugblätter, sog. Hetzmaterial, in Räumen der Fakultät verbreitet zu haben. Nach der Exmatrikulation von drei Studenten wurde der Vorgang durch Organe der Staatssicherheit nicht weiter operativ bearbeitet, »da die verdächtigten Personen sich nach dem Westen abgesetzt haben.« (Akte BStU, 1952). Auch die Organisationsgruppe des Fakultätsballs im Jahr 1956 (s. Leserbrief Zeuge) wurde in die Flucht geschlagen.

Auch nur annähernd alle Namen der über Jahrzehnte hinweg Betroffenen aufzulisten, wäre eine mehrere Monate Zeit beanspruchende Aufgabe.

Den schriftlichen und mündlichen Rückäußerungen von Lesern, insbesondere ehemaligen Angehörigen der

Fakultät, zu den eingangs genannten Publikationen gebührt Anerkennung und Dank. Die in dieser Publikation zitierten Texte werden in Abhängigkeit von der Entscheidung des jeweiligen Verfassers mit Namensangabe oder anonym den Unterlagen der Personalkommission der Universität Leipzig zur Archivierung übergeben. Die bei der Aufarbeitung der sozialistischen Vergangenheit gesammelten Erfahrungen an der Veterinärmedizinischen Fakultät geben Anlass, weitere nichtständige Personalkommissionen an der Universität zur Darstellung ihrer damaligen Tätigkeit anzuregen und über die Reaktion von Lesern eine Diskussion zu beleben.

Anmerkung zu den Anlagen

Die Anlagen sind Originaltexte, welche auf Grund ihrer schlechten Qualität nicht reproduzierbar sind und daher als Abschriften wiedergegeben werden, für deren Richtigkeit die Autoren einstehen. Die Anlagen wurden durch die genannten Einsender damals unter Gefahr angeeignet, als Dokumente ihrer

persönlichen Schicksale der politischen Verfolgung aufbewahrt und im Ergebnis der Publikation von Bergmann und Grün (2008a) an die Autoren im Jahr 2009 übergeben. Sie sind für diese vorliegende Publikation von besonderem Wert, weil sie dadurch dauerhaft als Beweisstücke extremer Machtausübung mit Personenschädigung dokumentiert werden.

Die Anlagen 1 (Beurteilung), 2 (Corporation) und 4 (Steckbrief) sind in anderen Quellen nicht auffindbar und werden damit erstmals der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Die Anlage 3 („Zur gegenwärtigen Lage ...“) ist der Dissertation von Mock (1996) als Kopie beigelegt (dort als Abb. 1, mit Angabe der Quelle im Sächsischen Staatsarchiv), jedoch ohne dass daraus Schlussfolgerungen für die Betroffenen gezogen wurden. Anlage 4 ist eine Abschrift des Originalplakats, das im DIN A3-Format vorliegt.

Literatur

1. Akte BSStU (1952): BSStU/MJS/BV Leipzig, Ref. XII (Archiv) A.1M 197/52 BSStU 3.
2. Bergmann, A., E. Grün (2008a): Politische

Aspekte der Geschichte der veterinärmedizinischen Ausbildungsstätte Leipzig in den Jahren 1949 bis 1990. Dtsch. Tierärztl. Wschr. 115 (9), 330-342.

3. Bergmann, A., E. Grün (2008b): Zur Tätigkeit der Personalkommission an der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig in den Jahren 1991/1992 und zum Engagement von Wissenschaftlern während der Vakanzenzeiten. Dtsch. Tierärztl. Wschr. 115 (10), 383-392.

4. Bergmann, A., E. Grün (2009): Persönlicher Rückblick von Zeiteugen anlässlich des 20. Jahrestages der Friedlichen Revolution. Umschau. Vet.-Med. Fak. Leipzig 19 (22), 70-71.

5. Mayer, G. (1957): Verrat an Wissenschaft und Nation. Erklärung des Rektors der Karl-Marx-Universität Leipzig zur Republikflucht von Prof. K. Dedié. Leipziger Volkszeitg. Organ der Bezirksltg. Leipzig der SED. 63 (203), 10.11.1957, 4.

6. Mock, D. (1996): Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig von 1945 bis 1961 mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses ihrer SED-Grundorganisation. Vet. med. Diss., Leipzig, S. 137.

7. Delegiertenkonferenz der SED, Referat zur (1958): Für die Wissenschaft, die dem Sozialismus dient. Univ.-Zeitg. 2 (9), 30.4.1958, 3-4.

8. Rossow, N. (1957): Verrat an Wissenschaft und Nation. Erklärung des SED-Parteisekretärs der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig. Leipziger Volkszeitg. Organ der Bezirksltg. Leipzig der SED. 63 (203), 10.11.1957, 4.

Korrespondenzadresse:

Prof. i. R. Dr. A. Bergmann, Birkenweg 20, 04827 Machern, bergmann@vetmed.uni-leipzig.de

BERICHT

Tierärztl. Umschau 65, 449–450 (2010)

Das ältere Haustier als Patient

Ergebnisse einer BfT-Umfrage bei Tierhaltern zu Alter bei Hunden und Katzen

Im Auftrag des Bundesverbandes für Tiergesundheit e.V. (BfT) hat Produkt + Markt im Februar/März 2010 insgesamt 1003 Hunde- und Katzenhalter zum Thema »Das ältere Haustier als Patient« befragt. Hierzu wurden Tierhalter in ganz Deutschland über einen Online-Link zur Teilnahme an der Befragung eingeladen.

Die Stichprobe wurde nach jeweils 50 % Haltern von jungen Tieren und 50 % Haltern von älteren Tieren aufgeteilt, wobei für die Auswertung (Meinung Halter junger bzw. alter Tiere) die Altersgrenze bei Hunden auf acht Jahre

und bei Katzen auf sechs Jahre festgelegt wurde.

Die gestellten Fragen sollten in erster Linie die individuelle Sichtweise der Tierhalter beleuchten und Antworten geben, wie diese mit ihren älter werdenden vierbeinigen Hausgenossen umgehen. Die Antworten geben also eine subjektive Einschätzung der Tierhalter wieder.

Wann ist »alt«?

Im Durchschnitt werden Hunde mit 9,8 Jahren und Katzen mit 10,4 Jahren von

ihren Haltern als alt wahrgenommen. Während bei den Haltern von jungen gegenüber Haltern von alten Hunden kaum ein Unterschied in der Wahrnehmung der Altersgrenze vorliegt, schätzen Halter von jungen Katzen ihr Tier ein Jahr früher als alt ein (9,8 Jahre) im Vergleich zu Haltern von alten Katzen (10,7 Jahre).

Darüber hinaus liegt eine größere Streuung bei der Bestimmung der Altersgrenze bei Katzenhaltern vor. Während 50 % der Katzenhalter angaben, dass eine Katze ab einem Alter von 8 bis 12 Jahren als alt zählt, erstreckt